

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Henrici a Deventer Med. Doctor im Haag, Neues  
Hebammen-Licht, in welchem aufrichtig gelehret wird,  
wie alle unrecht liegende Kinder, lebendig oder todte,  
blos mit den Händen in ihr rechtes Lager zu ...**

**Deventer, Hendrik van**

**Jena, 1761.**

**VD18 90518268**

Das XXVII. Capitel. Wie durch eine üble Beschaffenheit des Beckens die  
Geburt könne verhindert werden.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-9848**

Das XXVII. Capitel.

Wie durch eine üble Beschaffenheit des Beckens die Geburt könne verhindert werden.

Unter die Hindernissen, welche die Schmerzen vergrößern, die Geburt aber aufhalten, muß man billig zehlen die üblen Beschaffenheiten des Beckens, da dieses bald zu groß, bald zu klein, bald zu platt ist. Weil demnach vielerley Ungelegenheiten daraus entstehen, die eine Hebamme allerdings wissen soll, damit sie bey Gelegenheit sich darein schicken, und ihren Dienst, wie sich gehört, verrichten könne, so wollen wir zu dem Ende von allen und jeden insonderheit allhier handeln.

Ein allzuenges Becken nenne ich, das gegen den ganzen Leib gehalten, zu klein ist. Es haben zwar kleine Weiber gen allezeit kleine Becken, bisweilen findet man bey einer kleinen Frauen ein größeres als bey einer grossen, und hinwiederum bey einer grossen ein kleineres als bey einer kleinen, daher kan man wohl sagen, daß diese Frau ein allzugrosses, jen ein allzukleines Becken habe. Denn ob man wohl siehet, daß kleine Weiber zuweilen grosse Kinder kriegen, hingegen grosse Weiber kleine

so verhält sich doch gemeiniglich anders, und trägt sich mehr zu, daß eine Frau ein Kind zur Welt bringet, das ihrer Leibes-Größe gemäß ist. Woraus denn unfehlbar folget: wenn eine grosse Frau, die ein klein Becken hat, ein groß Kind gebären soll, so kan es nicht anders als schwer bey der Geburt hergehen, allermassen ein so grosser Kopf und Leib durch so ein enges Becken auf keine andere Weise als mit vielen Wehen, und längerer Verweilung, gedrückt werden kan; Ja es ist nicht unmöglich, daß ein solches Kind, wegen seiner Größe und Dicke, gar bey der Frauen bleiben müsse. Und ob gleich solcher Fall sich gar selten zuträgt, so kenne ich doch Personen, welche wegen der Enge des Beckens sehr schwer gebären, wenn schon die Mutter sowohl als die Frucht recht stehet, und recht gewendet sind. Und daß diß wahr sey, beweise ich damit, daß dergleichen Weiber im Anfange der Geburts- Arbeit zwar sehr wohl dazu geschickt zu seyn scheinen, das Kind aber dennoch sehr schwer bekommen; und daß solcher Kinder Köpfe dergestalt länglicht seyn, daß man nöthig hat, sie täglich (doch mit einer guten Art,) mit den Händen zu drücken, damit sie eine förmliche Gestalt gewinnen. Ueberdiß sind solche Kinder im Gesichte braun und blau, weil sie in einem so engen Gange überall gedrückt werden, und gar zu lange verharren müssen,



sen, daher auch einige todt auf die Welt kommen, andere halb todt und sehr schwach, bey welchen oft in etlichen Tagen erst die braun- und blauen Mähler vergehen. Bey solchen Fällen kan eine kluge Hebamme oder Wärterin einem Kinde sehr viel dienen, und den Kopf in seine rechte Gestalt bringen.

Benfällig will ich hier gedenken, daß bey den Kindern die Köpfe nicht ohne Ursache offen sind, das ist, daß der Hirn-Schädel nicht aus einem einzigen, zu selbiger Zeit überall gleich harten, Beine bestehe, sondern daß solches Bein bey den Fugen oder Rathen nur noch häutig sey. Vornemlich aber ist der Würbel etwas weich und von Haut, damit in dergleichen Begebenheit die Beine des Hirn-Schädels näher zusammen, ja gar über einander gehen, und der Kopf länglicht gemacht werden könne, welches unmöglich wäre, wenn die Beine des Hirn-Schädels zusammen gewachsen, und mit einander genau vereiniget wären, wie es hernachmals geschieht, wenn die Kinder grösser werden. Daraus wir denn schliessen: Es könne ein gar zu klein oder zu enge Becken nicht nur Ursache einer schweren Geburt, sondern gar des Todes beydes der Mutter und des Kindes seyn, wofür nicht eine geschickte Hand der Gebährenden zu statten kommt. Gleichwie aber wegen der Enge des Beckens des Kindes Kopf nicht anders als nur mit Gewalt in und durch dasselbe ge-

sche

schoben wird, wenn auch gleich die Mutter recht  
 stehet: also kan auch eben deswegen die Mutter  
 leichtlich sich wenden und schief auf eine Seite  
 bringen lassen, darauf nichts anders als schwe-  
 re Geburts-Arbeit erfolget, wovon wir anders-  
 wo weitläuftiger seyn wollen.

Ich habe oben gedacht, daß ein allzukleines  
 Becken, weil es in seiner Runde zu enge, sich  
 nicht wohl zu einer leichten Geburt schicke;  
 gleiche Ungelegenheit erfolget auch, wenn das  
 Becken zwar weit genug, allein zu platt ist, und  
 von oben her einen schweren Eingang verursa-  
 chet. Denn ob gleich beyde Hüft-Beine bb. in  
 der ersten Figur, weit genug von einander ste-  
 hen, so ist doch der Raum zwischen dem Schaam-  
 oder Eis-Beine dd. und dem hervorragenden  
 heiligen Beine a. e. allzu enge; oder, wenns in  
 der zweyten Figur deutlicher ist, so verstehe  
 ich unter dem so genannten platten Becken  
 den Raum zwischen dem Schaam-Bein f. und  
 heil. Bein a. b. u. dieses läßt nicht nur das Kind,  
 wenns ein wenig einen grossen Kopf hat, so leich-  
 te nicht eintreten, ob schon die Mutter recht ste-  
 het, sondern ist auch Ursach, daß sich die Mutter  
 schief vor- oder hinterwärts, oder eher auf die  
 rechte oder linke Seite wende, woraus noth-  
 wendig eine schwere Geburt entstehen muß.

Verursachet ein gar zu klein und plat Be-  
 cken eine schwere Geburt, so wird ein gar zu  
 groß und weites Becken nicht weniger Un-  
 gele-

S. 199



gelegenheit und Unheil anrichten. Ich verstehe aber hierunter ein solches Becken, welches wenn man es gegen das Kind zusamt der Mutter hält, dermassen weit ist, daß des Kindes Kopf nebenst der noch verschlossenen Mutter ohne Mühe gar leicht bis zum Ausgange hervor fallen kan. Wegen dieses allzuweiten Raums wird die Mutter von oben her nicht genug, oder gar nicht, gehalten, daher kan auch weder des Kindes Kopf, noch das Wasser bey angehenden Wehen auf der Mutter Mund genugsam andringen, daß er sich eröffne, so gar, daß die äußerliche Schaam einzig und allein die Mutter zurück halten und verhindern muß, daß das Kind mit samt der Mutter nicht heraus fällt. Bey solchem Zustande sind die Wasser gemeinlich sehr weit auseinander gebreitet, ja welches noch mehr ist, sie gehen schon ein gut Theil vor den Leib heraus, daß man meynen solte, das Kind würde auf einmal mit samt den Wassern hervor kommen. Ist die Sache so beschaffen, so hats keine Gefahr, und folget eine leichte Geburt. Allein bisweilen ist der Mutter Mund etwas dick und hart, die Schaam aber weit läßt sich also jener schwerlich, diese aber leichtlich erweitern, und sodann springen die Wasser, ob sie gleich nicht gar zu weit ausgebreitet, mit grosser Gewalt zum Leibe heraus, ja der Mutter-Mund selbst dringet mit Gewalt in den Eingang der Schaam, und ragt, wenn die Wasser

Blat

Blase zerrissen, nicht nur des Kindes Kopf, sondern auch der Mutter-Mund hervor, und senkt sich, wenn man ihn nicht zurücke hält, dermassen, daß die Scheide und Mutter-Bänder gar zu sehr zerdehnet, und nicht nur zu einem Vorfalle der Scheide, sondern gar der Mutter, Gelegenheit genug gegeben wird. Darnhero kommt der Hebammen zu, gleich Anfangs fleißig Achtung zu geben, daß der Mutter-Mund, ehe er so weit sich hervor giebt, zurücke gehalten werde, und können hierzu ihre Hände besser, als die weibliche Schaam selbst dienen, sintemalen die Hände viel stärker und geschickter sind als die Schaam, den Mutter-Mund zurücke und in der Höhe zu behalten.

Hier sollen abermal Hebammen bedenken, in was für Ungelegenheit sie durch ihre Unachtsamkeit eine Frau stürzen können. Ein Vorfalle der Scheide, oder gar der Mutter, ist kein geringes, sondern ein recht erbärmlich, schmerzlich und beschwerlich Uebel, welches eine Frau im Gehen und ihren Verrichtungen nicht wenig hindert, und mitnimmt. Ich will die Ungelegenheiten und Beschwernissen nicht erzehlen, die wir Männer von dergleichen Ehegatten zu erdulden haben. Diß ist die erfolgende Wirkung eines weiten Beckens. Ein enges hingegen ist diensam und geschickt, die Mutter zurücke zu behalten, wenn die Wehen sie niederdrücken, damit durch das Andringen der Wasser

und des Kindes Kopfs der Mutter-Mund sich aufthue. Kan aber nun dieses bey einem weiten Becken nicht geschehen, so muß die Hebamme dessen Stelle vertreten, und von unten her mit den Händen vorhalten; Bleibet diß nach, so bleiben erwehnte Zufälle nicht aussen.

Aus dem, was bisher von der Form und Grösse des Beckens angeführet worden, liegt einem jedweden vor Augen, wie nothwendig es sey, daß eine Hebamme bey sich überlege die Gestalt, Weite und Enge des Beckens, und thue diß gleich Anfangs, wenn sie zu einer Kreisenden berufen wird. Ich sage, gleich Anfangs, es soll ihr erstes seyn, zu der Kreisenden zu greifen, und vermittelst dieses Angriffs genau und beherzt die Stellung der Mutter und des Kindes zu erforschen, ob dieses recht gewendet, und jene recht liege, auch zugleich fühlen, ob das Becken weit oder enge, rund oder plat sey, auf was Art über und in demselben die Mutter stehe, und das Kind sich gewendet habe, hiernach muß sie alle ihr Vornehmen anstellen. Wenns nicht anders seyn kan, so muß die Hebamme die Frucht durch einen künstlichen Handgriff behutsam heraus ziehen, oder erwarten, bis auf blosser Wehen solches erfolge, oder sie muß der Natur zu Hülfe kommen, und dasjenige ersetzen, worzu sie zu schwach ist.

Soll



Soll demnach dieses einer Hebammen erstes seyn, wenn sie zu einer Kreisenden, bey der die Mutter samt dem Kinde noch nicht ins Becken eingetreten, greifen will, daß sie möglichsten Fleißes innen werde, wie der Rand des Beckens beschaffen sey, ob er plat, weit oder enge sey, hiernach muß sie sich überall richten. Denn ist das Becken plat, und stehen die Gewerke des heiligen Beins von den Eiß-Beinen nicht weit genug von einander, daß davon des Kindes Kopf zurück gehalten wird, so mag sich die Hebamme wohl in acht nehmen, daß sie die Kreisende nicht viel zur Arbeit anstränge, oder diese sich allzusehr angreife, um desto eher vom Kinde zu kommen. Denn nimmt sie sich vor, geschwind und mit Gewalt den Kopf hinunter zu drücken, so ist zu besorgen, daß der Hirnschädel zerbrochen werde, indem der Kopf allzueftig an die Beine gedrückt wird, wovon dann das Kind das Leben einbüßen, oder dermassen enge eingeflemmet werden kan, daß alle Mühe vergebens ist, es durchzubringen, daher sowohl Mutter als Kind in der Geburt bleiben müsten. Wenn aber eine Kreisende gemächlich und mit gelinden Wehen sich hilfft, oder wenn sie ja starke Wehen hat, doch nur sachte mit arbeitet, zumal wenn zugleich die Hebamme das Köpffgen nach der Weite zu leitet, so kan selbiges auch endlich wohl lebendig durch solche Enge durchgehen; ist aber der Kopf durch, so wird auch der übrige Leib  
fol-

folgen, er müste denn gar zu groß oder ungestaltet seyn. Es irren diejenigen Hebammen ganz und gar, welche immerfort die Kreisende sehr drücken, und fast über ihr Vermögen arbeiten lassen, ja wohl gar durch diese oder jene Mittel Wehen machen wollen, da sie doch weder eigentlich wissen, wie es um das Becken oder um das Lager des Kindes und der Mutter stehe, noch was sonst etwa im Wege liege. Es jammert mich recht so wackerer Weiber elender Zustand, da sie von unverständigen Hebammen auf so eine erbärmliche Weise geplaget und gemartert werden, indem sie auf deren Anordnung alles unrecht, und das Hinderste zuförderst, thun müssen.

Ist das Becken recht gestaltet, doch nur ein wenig zu enge, daß des Kindes Kopf nicht füglich eintreten kan, so mag die Hebamme, wenn sie durch den Angrif versichert ist, das Kind stehe recht zum Ausgange, und seye der Fehler nur an dem engen Rande des Beckens gelegen, dieses mit geduldigen Augen ansehen, auch die Kreisende zur Geduld verweisen, sie nur gemächlich, und nicht mit Macht, arbeiten lassen; und wenn die Wehen zu sparsam und zu schwach sind, sie ja nicht durch Arzneyen zu befördern suchen; Ja sie mag vielmehr der Kreisenden Zeit darzu lassen, damit sie nicht abgemattet, oder umsonst zur Arbeit angestrenget werde, sondern  
im

immittelst des Kindes Kopf eine länglichte, zum Ausgange geschickte, Gestalt gewinne, welcher sonst bey heftiger Arbeit platt und breit gedrückt, und ungeschickt zum Durchgange gemachet würde.

Was die Beine des Beckens betrifft, so kan man sie durch Kunst weder grösser noch kleiner machen, es würde sich auch die Hebamme darinnen wohl umsonst bemühen, ausgenommen das einzige Schwanz-Bein, oder Spitze des heiligen Beins, welches, wenn es zu weit einwärts gehet, und damit den Durchgang vor das Kind zu enge macht, kan zurücke gedrückt werden; und solches ist auch allerdings nöthig, denn die Hebamme kan es mit ihrer Hand eher und bequemer thun, als das Kind mit seinem Kopfe.

Wenn ich von der Zurückdrückung des heiligen Beins rede, so meyne ich nicht, daß man nur einen Finger in den Mastdarm thun, und die Spitze des heiligen Beins damit auswärts bringen müsse, wie solches einige Auctores unbedächtlich genug zu rathen pflegen: Sondern das ist meine Meynung; wenns die Noth erfodert, so muß die ganze Spitze des heil. Beins zugleich mit den anliegenden fleischichten Theilen dermassen rückwärts geschoben und erweitert werden, daß das durchwollende Kind  
Raum

Raum genug finde. Und weil dieses Kunststück von grosser Wichtigkeit, so will ich mich nicht verdrüssen lassen, ein wenig weitläufiger mich dabey aufzuhalten, um junge Hebammen desto mehr aufzumuntern; denn es stecken hierinnen mehrere und grössere Vortheile und Bequemlichkeiten vor Kinder und Gebährerinnen, als sich wohl viele nicht einbilden können.

Ich habe mich oft verwundert, und durch Nachsinnen bemühet, die Ursachen zu erfinden, wie es doch komme, daß einige Hebammen oft so lange bey Kreisenden sitzen, und ihnen doch nicht helfen, da sie doch sprechen: das Kind sey recht gewendet, die Wasser gesprungen, der Kopf stehe schon zum Mutter-Munde nicht wenig heraus, es fehle auch nicht an guten Wehen, nichts desto weniger wird in langer Zeit nichts aus der Geburt. Nachdem ich alles genau überleget, so habe ich befunden, daß dergleichen Hebammen ihre Kunst nicht recht verstanden, und aus Irrthum die Sache nicht recht angegriffen. Ich will zwar eben nicht sagen, daß eine Hebamme allen Kreisenden alsobald helfen könne und müsse; Ich weiß wohl, daß man Fälle habe, in welchen sie mit aller ihrer Wissenschaft, so groß sie auch sey, nichts vermögen, ja es trägt sich bisweilen zu, daß sie, wenn gleich das Kind mit dem Kopfe voran und recht gekommen, dennoch desselben nicht

nicht habhaft werden können. Allein ich rede all-  
 hier nur von solchen Zuständen, da den Kindern  
 durch Geschicklichkeit der Hebammen zwar ge-  
 holfen werden kan, solches aber wegen ihrer Un-  
 wissenheit, die den meisten, sonderlich auf dem  
 Lande, gar gemein ist, nicht geschicht. Denn  
 nachdem ich auf ihr Thun eigentlich Achtung ge-  
 geben, so habe ich bemerket, daß sie sich mehren-  
 theils nur um den Mutter-Mund und  
 äußerliche Schaam, oder den Eingang in  
 die Scheide bekümmern, deren sie beydes mit  
 einem Finger von jeder Hand auseinander deh-  
 nen, und schier zerreißen wollen, denken aber kei-  
 nesweges an die Spitze des heil. Beins, welche  
 doch gemeiniglich das Kind im Ausgange auf-  
 hält. Viel Leute verrichten ihre Hand-Arbeit,  
 wie das dumme Vieh, ohne einziges Nachden-  
 ken, und wenn sie ja was anmerken, so verste-  
 hen sie doch mehr nicht, als was sie gelesen, oder  
 gelernet haben, denken nicht weiter, als sie mit  
 den Augen sehen, oder mit den Händen greifen.

Ich gestehe gar gerne, wenn man nur den  
 Eingang der Scheide oder den Mutter-Mund  
 erforschet, und befindet, daß er bey so starken  
 Wehen nur ein klein wenig eröffnet worden, an-  
 bey aber auf die anliegenden Theile nicht zu-  
 gleich Achtung giebt, daß man leichtlich einen  
 Irrthum begehen könne, indem man sich einbil-  
 det, die Härte oder Dicke sey Schuld, daß sich der  
 Mutter-Mund und die Scheide nicht besser von  
 ein-

einander gebe, oder des Kindes Kopf nicht weiter eintrete, daher es eben wieder auf das Ausdehnen und von einander zerren, wie bey unverständigen Hebammen gebräuchlich, ankommen dürfte, welches aber recht grosse Ungelegenheiten, als gewaltsame Zerreißungen des Mutter-Mundes, oder auch der äusserlichen Schaam bis gegen den Mast-Darm, nach sich ziehet. Ich kan mir aber fast nicht einbilden, jedoch ist der Hebammen Unwissenheit gnugsam daraus zu schliessen, warum sie, wenn sie nun so alles zerdehnen und reißen, unterdessen doch die Kreisende auf der Spitze des heiligen Beins aufsetzen lassen, und wohl noch ein Kissen unterlegen, damit es ja recht feste aufstehe, und sich gar nicht bewegen lasse. Andere legen aus Unbedachtsamkeit unter der Frauen Leib eine Quele oder Tuch, welches 2. oder 4. Weiber in die Höhe heben, machen es aber bis unter den Steiß hinunter, daß die Kreisende mit dem Schwanz-Beine auf dem Tuche, wie in einer Schwebel hänget, und so meynen sie, werde des Kindes Kopf eher durchgehen können. Noch andere, wenn sie die Kreisende auf den ausgeschnitzenen Stuhl setzen, werden nicht gewahr, daß die Kleider, welche sie über der Spitze des Steiß-Beins gelassen, das Schwanz-Bein zurück halten. Diß ist in Wahrheit eine solche Unwissenheit, welche den armen Kreisenden manchen Schweiß austreibet! Einige Hebammen wol-

len ( auf Gutachten gelehrter Leute ) mit dem in den Mastdarm gesteckten Finger das Schwanz-Bein zurück beugen , da doch eine ganze Hand oft darzu zu schwach ist. Gewißlich es jammert mich recht solche Unwissenheit , die bey Lehrenden so wohl als bey Lernenden zu finden ist. Ich meines wenigen Orts kan versichern , daß einer schwachen Hebammen 1. oder 2. Finger viel zu wenig sind, diese Gegend nach Nothdurft zu erweitern , und das Schwanz-Bein zurück zu beugen , und daß wohl die ganze Hand bey den meisten Hebammen , ja auch bey manchem nicht gar zu starken Manne genug zu thun habe, dieses ins Werk zu richten. Ich sage die ganze Hand : und diese ist nicht so wohl in den Mastdarm als in die Mutter- Scheide einzulassen. Was hat man vor Vortheil davon, daß der Finger in den Steiß gesteckt wird? Etwan , damit der Mastdarm nicht verletzet werde? gleich als wenn dieses nicht mehr geschehe, wenn man ihn einfach, als da man ihn gedoppelt, drückt. Warum bedienet man sich nur des äußersten Gliedes eines oder zweyer Finger , da doch die Stärke einer ganzen Hand vonnöthen ist? Ich bin eben so gar klein nicht, und stark genug von Händen, bin aber doch bey Gelegenheiten gewesen, da ich gerne mehr Kräfte, das Schwanz-Bein zurück zu bringen, angewendet hätte, wenn es in meinem Vermögen

I. Theil. Seb. Licht.

D

ge-

gestanden wäre. Und durch dieses Mittel habe ich allezeit Mutter und Kinde dergestalt geholfen, daß ich Gott nicht genug davor danken kan.

Ich sehe zwar in Gedanken schon vorher, daß mich einige Furchtsame und Unverständige vor allzuverwegen halten werden, weil dieses eine recht gefährliche Sache sey. Allein ich bin versichert, wenn sie es mit solcher Behutsamkeit, und so vielfältigen glücklichen Ausschlag, (welches mit Grund der Wahrheit sagen kan,) als ich versuchet hätten, würden sie sich nicht so sehr davor fürchten. Und glaube ich gänzlich, daß die Zerreißung und Zerdehnung des Mutter-Mundes oder der Scheide weit mehr Gefahr auf sich habe, als diese Zurückbeugung des Schwanz-Beins, wie ich es mache, nemlich mit flacher, umgewendeter, gleich angelegter Hand, allmählig, und wenn Wehen vorhanden sind, wie im folgenden davon wird mehrere Meldung geschehen.

Es können Kinder, ob sie gleich mit dem Kopfe voran kommen, und schon damit ins Becken eintreten, dennoch allda hangen bleiben, wenn nemlich die Schultern an dem Rand des Beckens ansitzen, oder (wenn auch die Schultern schon frey und ungehindert durchgehen könnten,) der Kopf von der Enge des Beckens, insonderheit von dem Schwanz-Beine aufgehalten wird. Und von dieser letztern Art der Hindernisse reden wir hier



hier, da wir zugleich mit unter begriffen die Kinder, so mit dem Steisse geböhren werden, und schon mit demselben ins Becken eingetreten sind. Diese Kinder können darinnen dermassen aufgehalten werden, daß sie wohl gar nicht an des Tages Licht kommen, u. dieses, weil das Becken zu enge und der Kopf und die Schultern zu groß sind, welches gemeiniglich bey dergleichen schweren Geburten anzutreffen ist.

Es ist auffer Zweifel, daß alle schwere Geburten, wenn sonst die Mutter recht stehet, und das Kind sich recht gewendet, von der Enge des Durchgangs entstehen; dannenhero ist vonnöthen, zumal bey Erstlingen, daß er sich durch die Wehen, so des Kindes Kopf hinunter treiben, eröffnen lasse, oder, daß eine kluge Hebamme die Erweiterung durch Zurückbeugung des Schwanz-Beins befördere. Wenn nun die Kinder mit dem Kopfe oder Steisse ins Becken eingetreten sind, so kommen sie bis an das Schwanz-Bein, welches nicht weicht, entweder weil es zu feste, oder weil die anliegenden Theile zu trocken und harte, oder die Wehen zu schwach sind, oder auch endlich weil die Kreisende zu matt, und nicht Kräfte gnug hat, durch die Wehen das Schwanz-Bein sattfam zurücke zu treiben. Denn es bestehet aus 3. ja gar bisweilen aus 4. Beinen, wie in der 1. Figur zu sehen. Wenn des Kindes Kopf groß, die Schultern aber kleine sind, so wird der Mutter-Mund sehr



gespannt vorkommen, weil er so dann am mei-  
 sten aufhalten, und widerstehen muß, wenn der  
 Kopf mit Gewalt durch will. Ist aber der  
 Kopf klein, und die Schultern breit, so wird  
 man der Mutter Mund so sehr gespannt nicht  
 antreffen, massen die größte Gewalt und Andrü-  
 ckung so dann auch nicht auf denselben gehet.  
 Jedoch die Sache eigentlich zu erkennen, so ist zu  
 wissen, daß weder ein grosser noch ein kleiner  
 Kopf auf der Mutter Mund lediglich andrü-  
 cke, weil dieser Mutter-Mund den Fortgang des  
 Kindes nicht verhindert, sondern das Schwanz-  
 Bein, daher denn auch alle Mühe vergeblich ist,  
 welche Hebammen bey Ausdehnung und Er-  
 weiterung desselben anwenden.

Ist demnach zu merken: So lange ein grosser  
 Kopf das Schwanz-Bein nicht von Ort und  
 Stelle bringet, so lange kan auch der Mutter-  
 Mund sich nicht genug aufthun; denn alle Macht  
 des unterwärts drückenden Kopfes gehet da-  
 hin, daß das Schwanz-Bein weichen soll. Die  
 Erfahrung wird lehren, daß ein kleiner Kopf  
 mit breitem Schultern so wenig durchgehe, als  
 ein grosser mit schmalen Schultern. Ueberdies  
 ist auch zu merken, daß in diesem Fall bisweilen  
 der Mutter-Mund um des Kindes Kopf gar  
 nicht gespannt, sondern loß und weit sey, daß ob-  
 ne grosse Mühe ein oder zwey Finger neben ein-  
 geschoben werden können, und dennoch will der  
 Kopf nicht fort, welches daher kommt, daß der

Kopf

Kopf sonst wo ansteht, nemlich nicht sowohl am Mutter-Munde, als am Schwanz-Beine, und will solches auswärts zurück beugen. Wenn nun dieses die Beh-Mutter nicht weiß, oder nicht in acht nimmt, auf was Art und Weise wird sie der Mutter oder dem Kinde helfen, und thun, was ihres Amtes ist? O eine Unwissenheit, welche billig zu beweinen!

Eben die Hinderniß, welche der Kopf hat, trifft auch der vorangehende Steiß an, nemlich das Schwanz-Bein. Soll der Durchgang gnugsam erweitert, und die Geburt befördert werden, so kan man der Mutter und der Frucht nicht besser helfen, als daß man diß Bein auswärts bringe. Wenns auch gleich ein wenig wehe thut, so schadet es doch nicht, und will ich vielmehr versichern, daß eine Kreisende, wenn ihr so geholfen wird, nicht halb so viel ausstehen dürfe, als eine andere, welcher die Beh-Mutter den Mutter-Mund, nach der gemeinsten Art, auseinander dehnen will. Hierbey fällt mir folgende Begebenheit ein: Es hatte eine vornehme Frau schon etliche Tage in Kindes-Nöthen gelegen, das Kind kam zwar recht, allein der Weg war zu enge, die Frau ganz von Kräften, und schiene es nicht lange mehr zu treiben. Als ich und meine Frau von ihrem Zustande gehöret, so giengen wir, weil wir grosse Stücke auf sie hielten, nach ihrem Hause, wo möglich, ihr zu helfen; wir kamen dahin, und traten, als Be-



kannte gleich in die Stube ein; weil sie nun in grösserer Gefahr zu seyn schiene, so bat sich meine Frau die Erlaubniß aus, zu ihr zu greifen, um zu erfahren, wie es um sie stünde? und als sie befand, daß das Schwanz-Bein, wie oben gedacht, an allem Ursach wäre, wendete sie alle Kräfte an, es zurück zu beugen, worauf auch die Frucht kurz hernach auf die Welt came, und die Mutter also noch erhalten wurde. Diese sprach hierauf zu mir: Wie sind doch eines Menschen Verrichtungen, von des andern seinen, so gar unterschieden! so bald als eure Frau sich meiner annahm, hatte ich Linderung, kunte mich wieder erholen, und das Kind gebähren, da mich vorher die Weh-Mutter nur marterte, daß ich deswegen nicht mit Tachdruck arbeiten kunte. Es wird aber vielleicht mancher denken, es wären Anfangs keine, oder doch nur wenige, Wehen vorhanden gewesen, welche nachdem wir gekommen, sich erst recht eingestellet, und dieses würde die Ursach seyn, warum unter meiner Frauen Händen die Hülfe eher und glücklicher erfolget? Allein ich antworte, ja, es kan sich dieses bisweilen zutragen, und ist derjenige glücklich, wer zu rechter Zeit kommt; hier aber war es nicht so beschaffen, sondern es fehlte mehr an einer geschickten Hand, als an der Reisenden ihrer Arbeit, und habe ich, welches bey dieser Gelegenheit

heit

heit melden muß, öfters mit Verwunderung gesehen, daß, wenn man mit Kreisenden, wie sich gebühret, umgeheth, und ihnen hilft, die Wehen stärker und eher kommen, da sie hingegen, wenn man es nicht recht macht, vergehen, und sich verlieren. Ich weiß wohl, es wird das, was ich sage, mancher Hebammen fremde vorkommen, es ist aber doch die Wahrheit, und weil gar viel daran gelegen ist, so muß man es erinnern, und oft wiederholen, damit es Unwissende endlich auch beobachten lernen.

Diejenigen, welche eine Kreisende übel reifen und zerren, machen sich viel vergebliche Mühe, quälen sie nur vermessener Weise, und matten sie ab, ohne daß es besser darauf wird, welches allen Muth und Kräfte hinwegnimmt. Die aber, so recht, wie sich gebühret, zu helfen wissen, lassen sich die Natur erholen, und machen, daß man alle Augenblick eine glückliche Entbindung erwartet, hierdurch kriegt man wieder ein Herz und neue Kräfte. Ist demnach nicht ohne, daß, nachdem die Hebamme hilft, die Wehen so leicht bey einer Kreisenden vermehret, als sonst vermindert werden. Ich bin gar oft bey Gebährenden gewesen, da die Wehen, so bald ich Hand anlegte, stärker wurden, daß auch die Weh-Mütter, als welche viel Mühe und Arbeit vergebens angewendet hatten, sich vernehmen ließen:

Jetzt gehts sehr wohl von statten, wenn bey uns solche Wehen gewesen wären, so hätten wir eben auch die Frucht gewinnen wollen. Ich thate aber, als horte ich es nicht, und dachte bey mir selbst: hättet ihr es so gemacht, wie ich; so würde die Kreisende mit grösserm Nachdruck gearbeitet haben. Ich ließ sie bey ihrer Klugheit, und behielt meine Kunst vor mich, weil doch diese böse Gewohnheit bey den Leuten eingerissen, daß man aus Ehrgeiz und Eigennutz vor dem Nächsten verheelet, was man hätte vielen zum besten eröffnen, und kund machen können und sollen. Die Wahrheit zu gestehen, ich hätte gewißlich nicht frölich sterben können, wenn ich mir nicht würde so viel Zeit abgebrochen haben, dasjenige an das Tageslicht zu legen, was ich in dieser Kunst erfahren und erlernt; zumal da mich darzu noch diß angetrieben, daß dergleichen Sachen täglich in allen Ländern und Städten vorfallen, und Gelegenheit geben, vieler Menschen Leben zu erhalten und zu verlängern, auch viel Unheil von andern abzuwenden, welches durch mancher Hebammen leidige Unwissenheit ihnen sonst zugefüget würde.

Solte jemand fragen: Auf was Weise ich das Schwanz-Bein auswärts treibe, u. das Kind durch diesen engen Weg bringe? So antworte ich, daß ich vor allen Dingen

erst die Frau recht lege, damit sie mit den Wehen sich helfen könne, nemlich so: sie muß halb sitzen, und halb liegen, nicht ganz auf dem Rücken, und auch nicht ganz gerade, sondern zwischen sitzen und liegen das Mittel halten, vornemlich die Beine weit auseinander stellen, so daß die Knie etwas in die Höhe stehen, sie muß sich von 2. Weibern halten lassen, und so weit von dem Kreis-Bette (wenn kein ausgeschnittener Stuhl vorhanden,) weg seyn, daß die Spitze des heiligen Beins allerdings frey stehe, und ohne alle Hinderniß zurück weichen könne. Hierauf stecke ich die ganze Hand NB. in Oel, oder schmiere sie damit wacker, und bringe sie, oder alle Finger, entweder nur in die Mutter-Scheide, oder, wenn der Steiß voran liegt, oder der Kopf es leidet, wohl gar in den Mutter-Mund, wie es sich thun läßt; die hohle Hand kommt oben, der Rücken oder der auswendige Theil derselben aber unten nach dem Mastdarm und heiligen Beine zu stehen; auf solche Weise schiebe ich, so weit ich kan, die Finger unter den Kopf, auch diesen wohl eher ein wenig zurücke, wenn er mich hindern sollte, daß ich die Hand nicht recht feste gegen das Schwanz-Bein anstellen könnte. Wenn die Hand so gestellet, so vermahne ich die Kreisende, daß sie keine Wehen vergebens vorbe-

lasse, sondern äußersten Vermögens mit arbeite. Sobald ich eine Wehe merke, (wie ich sie denn gemeiniglich eher als die Kreisende selbst merke,) pflege ich die Frau also anzureden: Gebt Achtung, es kommen Wehen, bedienet euch deren, und drücket mit allen Kräften, ich will euch treulich helfen. Hierauf drücke ich die Hand nach und nach stärker rückwärts an das Schwanz-Bein an, und ziehe sie sachte ein wenig unterwärts, um dem sich senkenden Kopfe Platz zu machen; je heftiger die Wehe ist, je mehr drücke ich nieder, und je mehr ich mit einer kräftigen Wehe niederdrücke, je besser kan sich die Kreisende helfen; solcher gestalt, wenn die Frau gleichfalls stark genug drückt, der Weg erweitert und die Hand zurück gezogen wird, folget allmählig der sich ohnedem senkende Kopf. Dieses wiederhole ich, so oft es nöthig, und lasse keine Wehe umsonst vorbehen. Wenn nun eine Frau Hülfe merket, so kriegt sie wieder ein Herze, sonderlich, wenn ich sie bey jeder Wehe anrede: Es stehet alles wohl, es gehet alles nach der Hand recht von statten, wir werden euch bald als eine fröliche Kinder-Mutter sehen. Es wird eine Kreisende, die schon allen Muth und Hoffnung fallen lassen, hierdurch dermassen angefrischet, daß sie alle Kräfte zusammen nimmt, und es aufs äußerste ankommen läßt, darauf denn die Geburt bald erfolget.

Wenn



Wenn das Kind mit dem Steiße, als welcher nicht so rund und hart ist, wie der Kopf, voran kommt, so können die Finger desto leichter in die Mutter gebracht werden; bisweilen gehen nur etliche auf einmal, öfters aber gar alle unter dem Steiß, in den Mutter-Mund, wie Anfangs in die Mutter-Scheide. Wenn ich nun die Hand also gestellet, so warte ich auf Wehen, und wenn sich diese einfinden, ermahne ich die Frau zur Arbeit, und drücke nach Möglichkeit rückwärts, so daß zugleich die Hand allmählig unterwärts gezogen werde. Thue ich das bey jeder Wehe, so rückt das Kind jedesmal weiter. Solte die Hand, indem sie abwärts gezogen wird, bey wählrender Wehe zu weit aus dem Mutter-Munde kommen, so thue ich sie, wenn die Wehe vorbey, wieder hinein, damit sie bey einer andern Wehe bereit sey. Auf solche Weise wird in kurzem der Weg so erweitert, daß das Kind geböhren werden kan.

Vielleicht möchte man hier denken, wie das zugehen könne, daß die Hand, wenn sie in den Mutter-Mund gelassen wird, da ohnedem das Kind gedoppelt stehet, dennoch den Weg erweitern könne, es müsse sie ja solchen vielmehr verstopfen, und folglich dem Kinde mehr hinderlich als beförderlich seyn? Allein, man überlege nur den dreyfachen Nutzen, den das Kind von der Hand geneust, so wird leicht zu begreifen seyn, daß sie dem Kinde gar nicht im Wege stehe.

Erst-

Erstlich, wenn Wehen kommen, so wird durch die auswärts drückende Hand das Schwanz-Bein zurücke getrieben, und folglich der Weg erweitert; vors andere, indem die Hand niederdrücket, wird auch der Mutter-Mund weiter; und drittens, wenn ich die Hand zurücke ziehe, so ziehe ich das Kind zugleich mit, und bringe es nach und nach aus der Mutter und der Enge des Beckens, worauf denn in gar kurzer Zeit die Kreisende durch dieses Kunststück entbunden wird. Ich kan mit Wahrheit bezeugen, daß (so viel ich mich erinnere,) niemals hierdurch weder dem Mutter-Munde, noch der Scheide, noch dem Mastdarme ein Riß, Wunde, oder einiger Schaden zugefüget worden sey; derohalben scheue ich mich nicht, diese Art das Schwanz-Bein zurück zu bringen, und damit den Weg zu erweitern, als eines der vornehmsten und bequemsten Kunststücke, die Geburt zu befördern, auszugeben, und jederman anzubefehlen, jedoch mit dieser Warnung, daß man alles mit Verstand und Bedacht thue. Denn es können die besten Künste, wenn man nicht recht damit umgeheth, Gefahr und oftmals Schaden bringen.

Die Abbildung des platten Beckens, deren ich hier gedacht, habe ich nicht vorstellen wollen.

Denn

Denn wer sich das Becken, wie es gemeiniglich beschaffen, wohl einbilden kan, der wird sich auch wohl dasjenige leicht einbilden können, wovon wir in diesem Capitel gehandelt haben.

Das XXIX. Capitel.

Von Zubindung der Nabel-  
Schnure, und Gebährung der  
Nachgeburt.

Gehe wir in der Betrachtung schwerer Geburten weiter gehen, wird nicht ungereimt seyn, vorher zu zeigen, wie eines neugebohrnen Kindes Nabel-Schnure müsse gebunden und abgeschnitten werden, und daß alsofort die Nachgeburt erfolge, wenn die Geburt nicht halb, sondern gänzlich vollzogen werden soll. Bey der Zubindung und Abschneidung der Nabel-Schnur habe ich eben nichts sonderliches zu bemerken, es ist eine bekannte Sache, damit nicht nur die Hebammen insgesamt, sondern auch gemeine Weiber wissen umzugehen, und ob sie gleich im Handgrif einigermaßen von einander unterschieden sind, so kommen sie doch gemeiniglich auf eins hinaus.

Das Binden kan mit einem vier- oder sechsfachen starken Saden Garn, oder in  
Er-